

Fördert die Corona-Pandemie das digitale Entlassmanagement?

Schnell, unkompliziert und gemeinsam neue Lösungen für die Nachversorgung von Patienten zu schaffen, ist das Ziel – aber welche Lösung ist die beste?

Nina Passoth, Berlin

Digitalisierung wird seit Beginn der Corona-Pandemie als Lösung für viele Probleme angesehen und unterstützt in Bereichen, in denen die Digitalisierung bis vor Kurzem noch undenkbar war.

Transformation im „Schneckentempo“ trifft auch auf das Gesundheitswesen zu. Gerade im Entlass- und Aufnahmemanagement von pflegebedürftigen Patienten werden digitale Unterstützungsangebote sehr zurückhaltend eingeführt. Die gesetzliche Unterstützungspflicht bei der Suche nach einer pflegerischen Versorgung liegt seit dem Erlass des „Rahmenvertrags Entlassmanagement“ (01.10.2017) aufseiten der Krankenhäuser. Für Kliniken bedeutet die Vereinbarung hohen zeitlichen und personellen Aufwand. Ausgehend vom vorherrschend analogen Prozess, führen Sozialdienstmitarbeiter teils zwischen 20 bis 40 Anrufe auf der Suche nach einer pflegerischen Nachversorgung für ihre Patienten – eine nicht originäre Tagesaufgabe eines qualifizierten Sozialdienstmitarbeiters.

Pflegeplatzbörsen – ein erster Versuch

Den Versuch, freie Pflegekapazitäten digital zu erfassen, gibt es bereits seit einem Jahrzehnt. Meist werden auf Initiative öffentlicher Akteure, wie Städte und Landkreise, Pflegeplatzbörsen geschaffen. Dieser Ansatz wurde auch bei der Einführung des „Heimfinders“ in NRW verfolgt. Das Prinzip ist einfach: Nachversorger stellen regelmäßig freie Pflegeplätze online auf der Plattform des Landkreises ein, suchende Kliniken können darauf zugreifen und zielgerichtet die gemeldeten Plätze anfragen. Das Ergebnis ist jedoch heute wie damals identisch – die ausschließlich regionalen Ansätze der Pflegeplatzbörsen werden von Pflegeakteuren nur sporadisch genutzt, es gibt keine Transparenz in Echtzeit. Die Eingabe freier Pflegeplätze kann nicht, oder nur mit viel Aufwand für die Pflegeakteure, auf individuelle Patientenwünsche abgestimmt werden. Das Wichtigste aber ist, dass sich zu keinem Zeitpunkt sicher sagen lässt, dass die angebotenen Plätze noch aktuell sind – ein Angebot ohne Zukunft.

Verschiedene private Anbieter beschäftigen sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Problem und adaptierten den Grundgedanken des Prozesses aus der Praxis: Hier wird der Prozess durch die suchende Klinik eingeleitet. Diese stellt eine individualisierte Anfrage, und die Pflegeanbieter können darauf reagieren. Von Vorteil ist, dass man in diesem Prozess die sich ständig ändernden Kapazitäten individuell und patientenzentriert abfragt, so eine hohe Passgenauigkeit erzielt und die Rückmeldungen der Nachversorger abbildet. Die Anbieter unterscheiden sich, z.B. durch den Serverstandort und damit verbundenen Datenschutz, die Nutzung von Scoring-Algorithmen beim Matching mit Auswirkung auf den Stellenwert der Nachversorger wie auch durch das gewählte Vergütungsmodell – Faktoren, mit denen sich auch die Marktführer Pflegeplatzmanager und Recare gegeneinander abgrenzen. Hier muss jede Klinik für sich entscheiden, welche Ansätze zur eigenen Philosophie passen.

Digitale Plattformlösungen – Herausforderung in der Praxis

Der Nutzen von Plattformlösungen bezogen auf die sofortige und transparente Darstellung freier Kapazitäten und das daraus resultierende Potential der Effizienzsteigerung ist in der Theorie nachvollziehbar und fast unumstritten. Das zeigt sich auch während der Corona-Krise: auf den Ruf nach digitalen Lösungen wurde in kürzester Zeit mit der DIVI Intensivregisterverordnung die gesetzliche Grundlage für die verpflichtende Nutzung des Registers

Die Abbildung zeigt die mit Hilfe des Pflegeplatzmanagers kontaktierbaren ambulanten und stationären Nachversorger.



Bei jetziger Anmeldung wird eine kostenfreie Pilotphase bis zum Jahresende angeboten. Registrierungen unter: www.pflegeplatzmanager.de/wirgegencorona

Krankenhausgesellschaft Baden-Württemberg einen Rahmenvertrag über die flächendeckende Einführung der Kommunikationsplattform „Pflegeplatzmanager“ im Bundesland abgeschlossen. Damit sollte besonders dem entstehenden Flickenteppich durch die Nutzung diverser Anwendungen entgegengewirkt werden. Das Vorgehen zählt sich aus, bereits heute sind über 50 Klinikstandorte in Baden-Württemberg am Netz. Zum Start im Februar 2020 wurden weit über 1.000 Akteure aufgeschaltet. Die zweite Phase der Aktivschaltung erfolgte, trotz Corona-Sondersituation, Anfang April. Dabei zeigte sich, dass infolge der weiteren Zuspitzung des Mangels an Pflegekapazitäten die Plattform im Prozess nutzbringend unterstützen kann. Sicher werden keine neuen Pflegekapazitäten geschaffen, doch das Tool ermöglicht den Sozialdienstmitarbeitern in Kliniken, für jedes individuelle Patientengesuch eine Abfrage zu starten und in Minuten eine transparente Darstellung über alle Einrichtungen, mit und ohne Aufnahmekapazitäten, zu erhalten.

Das Tool senkt den Arbeitsaufwand erheblich. Beispielhaft dafür steht die Region Karlsruhe mit dem Städtischen Klinikum Karlsruhe, den ViDia-Christliche Kliniken Karlsruhe und dem SRH Klinikum Karlsbad-Langensteinbach. Trotz der problematischen Situation haben das Städtische Klinikum und die ViDia Kliniken eine Angebotsquote von 95%. Hervorzuheben ist, dass die ersten Versorgungsangebote oft bereits in den ersten fünf Minuten eingehen. Sicher auch ein Verdienst der genannten Kliniken, die die Einführung sehr aktiv unterstützten. Neben einem Netzwerktreffen, auf dem die Hintergründe und Ziele erläutert wurden, hat etwa der Pflegedirektor des Städtischen Klinikums Karlsruhe, Josef Hug, die Nachversorger

des Pflegenetzwerks persönlich zur Teilnahme und Nutzung der Kommunikationsplattform „Pflegeplatzmanager“ motiviert.

Auch in Schleswig-Holstein wurde ein gemeinsames Vorgehen besprochen. Die Krankenhäuser im 6K-Verbund sicherten ihre Teilnahme vertraglich zu. Das Klinikum Itzehoe nutzt den Pflegeplatzmanager bereits länger: Die Reaktionsquoten liegen bei wenigen Minuten, in den vergangenen zwei Monaten wurden 159 Patientenprofile eingestellt, darauf gab es im Durchschnitt 1,82 Hilfeangebote. Federführend beim Implementierungsprozess des Pflegeplatzmanagers agierten Pflegedirektor Michael Müller, der IT-Leiter des Krankenhauses und stellv. Vorsitzende des Bundesverbandes der Krankenhaus-IT-Leiter Thorsten Schütz sowie die Leiterin Case Management Michaela Haack. In enger Zusammenarbeit mit dem Team des Sozialdienstes wurde der gemeinsame Netzwerk aufbau, der die Basis für nachhaltige Entlassprozesse darstellt, vorangetrieben und in kürzester Zeit ein jahrelang analoges Vorgehen digitalisiert.

Schon heute gibt die Plattform Pflegeplatzmanager 187 Kliniken in Deutschland, darunter die Mitglieder des 6K-Klinikverbundes, die Krankenhausgesellschaft Baden-Württemberg sowie weitere Maximalversorger, die Möglichkeit unkompliziert mit über 90% der rund 30.000 Nachversorger in Deutschland Kontakt aufzunehmen, wie die Karte zeigt.

Die vernetzende, digitale Struktur unterstützt

Die Corona-Pandemie stellt das Gesundheitswesen vor große Herausforderungen, denen man schnell, unkompliziert und gemeinsam begegnen muss. Neben den bereits ergriffenen Maßnahmen zur Aufnahme und Verteilung der COVID-19-Patienten, sollte mit Empfehlungscharakter grundsätzlich eine vernetzende, digitale Struktur zur Entlassung und Nachversorgung von Patienten flächendeckend aufgebaut werden.

INTERVIEW:

Herausforderungen im digitalen Entlassmanagement – erste Erfahrungen aus der Klinikwelt

Interview mit Michaela Haack, Leitung Case Management, Klinikum Itzehoe, und Stephanie Voß, Leitung Patientendienst/Sozialdienst, Städtisches Klinikum Karlsruhe.

M&K: Welche Chancen sehen Sie in der Anwendung der Plattform?

Michaela Haack: Die Plattform Pflegeplatzmanager beinhaltet für uns einen zusätzlichen Baustein in der Digitalisierung des Entlassmanagements. Über die Nutzung können wir Doppelarbeiten reduzieren und geben Nachversorgern gleichberechtigt die Möglichkeit, auf ein Angebot für einen weiterversorgenden Dienst zu reagieren. Dabei kam für uns nur der Pflegeplatzmanager infrage, da hier keine Scoring-Algorithmen das Matching beeinflussen, so wahren wir Neutralität.

Die Option, eigene Ideen mit in den weiteren Prozess der Plattformentwicklung zu geben, empfinden wir als positiven Aspekt, auch um ggf. prospektiv neue gesetzliche Herausforderungen zeitnah umzusetzen.

Stephanie Voß: Eine große Chance liegt in der Ressourcenorientierung. Die einfache Handhabung der Plattform ermöglicht einen großen Kosten-Nutzen-Effekt. Anhand weniger „Klicks“ erreicht man viele Nachversorger. Der zeitliche Aufwand ist im Vergleich zu bislang genutzten Medien also gering.

Weitere Chancen sehe ich in der Qualitätssicherung unserer Arbeit. Gerade



Michaela Haack



Stephanie Voß

auch im Hinblick auf Gesetzeskonformität (Rahmenvertrag EM), Wirtschaftlichkeit, Datenschutz und nicht zuletzt dem Servicegedanken im Sinne einer Kundenfreundlichkeit.

Wo liegen die Risiken bei der Digitalisierung des Entlassmanagements, welchen Herausforderungen mussten Sie sich stellen und wie haben Sie dies geschafft?

Haack: Die Umsetzung des Rahmenvertrags zum Entlassmanagement nach § 39 Abs. 1a S. 9 SGB V beinhaltet für Kliniken eine große Herausforderung. Das Klinikum Itzehoe hat sich dieser gestellt, indem es in diesem Zusammenhang die digitale Dokumentation in der elektronischen Patientenakte weiterentwickelt und optimiert hat.

So arbeiten wir mit verschiedenen medialen Instrumenten wie z.B. Tablets, um das Entlassmanagement, wenn möglich bereits direkt im Patientenkontakt zu arbeiten. Auch der Pflegeplatzmanager wurde mit in diesen Prozess integriert.

Natürlich beinhaltet die Digitalisierung auch Risiken. Gerade älteren Mitarbeitern fällt die Umstellung auf digitale Medien sehr schwer. Hier muss gezielt geschult

und begleitet werden, damit es nicht zu Überforderungen und zu einer langfristigen Frustration kommt. Auch das Thema Datenschutz sollte nicht aus den Augen gelassen werden. Dieser Punkt hat für das Klinikum einen besonderen Stellenwert.

Ein weiteres Risiko der Digitalisierung im Entlassmanagement ist aus unserer Sicht, dass der persönliche Kontakt zu den Nachversorgern ein wenig verloren geht. Uns ist es wichtig, diesen nicht zu verlieren – wir bleiben im Gespräch, inzwischen fokussierter und ergebnisorientierter.

Voß: Sowohl in strukturell-prozessualer Hinsicht als auch im Hinblick auf persönlich-individuelle Netzwerkarbeit werden bewährte, über Jahre gewachsene Strukturen aufgebrochen. Das schafft zum einen etwas Verunsicherung, zum anderen bietet es neue Möglichkeiten. Wichtig ist uns, gesetzeskonform, ressourcenorientiert und praktikabel zu arbeiten. Und dabei immer den Blick auf den Menschen zu haben! Auf jeden Fall sehe ich Chancen, die uns die Anwendung der Plattform schon derzeit bietet, aber auch prospektiv bieten kann. Dabei muss man berücksichtigen, dass

wir als Akutklinik erst zum 1. April mit der Plattform Pflegeplatzmanager gestartet sind und, was die praktische Handhabung betrifft, ganz am Anfang stehen.

Die – durchaus auch kritische – Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung und der Nutzung einer Plattform im Rahmen des Entlassmanagement beschäftigt uns bereits über einen längeren Zeitraum, an dessen Ende die Entscheidung für den Pflegeplatzmanager stand und vor Kurzem für diese Anwendung in unserem Hause der Startschuss gefallen ist.

Welche Funktionen der Plattform sind für Sie besonders nutzbringend?

Haack: Da die Plattform von ehemals selbst in der Pflege Beschäftigten entwickelt wurde, sind Problemstellen in der Überleitung bekannt und können gezielt in diesem Tool bearbeitet werden. Alle wesentlichen Funktionen und Daten werden über den Pflegeplatzmanager abgebildet. Zusätzlich ist ein Controlling über den Nutzungsverlauf möglich. Da die Plattform rein webbasiert ist, konnten wir innerhalb kürzester Zeit die Digitalisierung des Entlassmanagements abbilden – das spart Zeit, Ressourcen und gibt Sicherheit.

Voß: Derzeit stecken wir regional noch in den „Kinderschuhen“. Es ist uns bewusst, dass eine solche Plattform von der Nutzung der Anwender und dem Ausbau eines Netzwerks abhängt. Stolpersteine werden uns bestimmt noch begegnen, aber ich bin mir sicher, dass gemeinsam mit dem Pflegeplatzmanager an Lösungen gearbeitet werden kann. Insbesondere deshalb, weil die Mitarbeiter den Blick aus Praxis und Wissenschaft kennen und um eine nutzerfreundliche Gestaltung und stetige Weiterentwicklung unter Berücksichtigung aller Anwender des Tools bemüht sind.